Das ist immerhin ein Programm, wenn auch kein specielles. Mit der Formulirung der Einzelpuncte dürfte es überhaupt noch gute Wege haben, da die bestehenden „delicaten und schwierigen Beziehungen" — der Premier drückt sich außerordentlich diplomatisch aus — sehr subtil angefaßt sein wollen. Man wird wohl nicht fehlgreifen, wenn man an die Stelle der citirten, gewundenen Redensart Gladstone's die kürzere und deutlichere Bezeichnung „Frankreich" setzt. So klar sich das Cabinet von St. James über das Endziel seiner egyptischen Pläne ist, so wenig sicher fühlt es sich ob des einzuschlagenden Weges. In Paris legt man eine desto größere Zurückhaltung an den Tag, je heimischer der Brite sich auf dem egyptischen Boden einrichtet. Das Cabinet Duclere hegt gerechtfertigte Bedenken, seine Verantwortlichkeit in Dingen der auswärtigen Politik zu engagiren, und wartet auf den Zusammentritt der Kammern, von denen es die politische Directive empfangen will. Bis dahin dürfte in der Haltung Frankreichs zu der egyptischen Frage keinerlei Modificirung eintreten.

Wie richtig die Ansicht war, daß das Eintreten Englands zu Gunsten Arabi's nicht sowohl durch Erwägungen theoretischer Menschlichkeit, sondern durch das eigene Interesse diktirt werde, zeigt die Entwickelung, welche der Proceß zu nehmen beginnt. Dem englischen Agenten ist ein Hauptcoup geglückt, als sie die geheime Correspondenz des Angeklagten in ihre Hände brachten. Es sind Briefe beschlagnahmt worden, die aus der unmittelbarsten Umgebung des Sultans herrühren und von recht compromittirendem Inhalt sein müssen, da alsbald das Gerücht in die Welt gesetzt wird, als habe der Sultan die Niederschlagung des ganzen Proceßverfahrens verlangt. Die oft genug gehörte Behauptung, daß die Pforte in Egypten ein Doppelspiel treibe, und sich Arabi's als Werkzeug bediene, erhält auf Grund der neuesten Depeschen aus Kairo einen pikanten Commentar. Wie es demnach um den Charakter der augenblicklichen englisch-türkischen Beziehungen bestellt ist, braucht wohl nicht des Näheren dargelegt zu werden.

Ueber die Zustände im Sudan hat Professor Schweinfurth folgenden Bericht nach Kairo gelangen lassen. Im Juni wurden 6000 egyptische Soldaten, die ohne Lebensmittel und ermüdet waren, von den Anhängern des Mahdi oder falschen Propheten umzingelt und niedergemetzelt. Die Nachrichten vom 15. September lauten wie folgt: Abd-el-Kader ist in Bergverfluß darüber, daß er nicht Verstärkungen empfängt. Er bittet um Remingtongewehre und Schießbedarf. Chartum ist befestigt, aber die Soldaten sind durch wiederholte Niederlagen demoralisirt. Die Bevölkerung ist im Geheimen dem Mahdi zugethan; 8000 Soldaten sind, wie man glaubt, in den Kämpfen am 15. September umgekommen. El Obeig, die Hauptstadt von Kordofan, ist 40 Tage belagert worden. Die Einnahme des Platzes wird erwartet und ein Angriff auf Chartum wird folgen. Die Verbindung mit Darfur hat aufgehört. Der Schutaurige-Stamm allein bleibt treu. Berber und Dongola verhalten sich ruhig, aber ihre Treue ist ungewiß. Professor Schweinfurth erklärt schließlich, daß der Ernst der Lage im Sudan Arabi's Erhebung völlig in den Schatten stellt. Wenn es den feindlichen Stämmen gelingt, Chartum zu nehmen, dürfte ganz Oberegypten die Fahne der Empörung aufpflanzen.

Zu den Wahlen in Preußen.

Der abgelaufene Wahlkampf wurde als der Kampf der Liberalen gegen die Reaction bezeichnet; richtiger wäre es, ihn als Kampf der extremen gegen die gemäßigteren Richtungen zu charakterisiren.

Gleich am Anfang gab die „Germania" die Losung: „Gegen die Mittelparteien!" In gleichem Sinne wirkte die „Kreuzzeitung". Und Herr Eugen Richter rief in Kassel, Schleswig-Holstein und anderwärts: „Lieber einen Conservativen, als einen Nationalliberalen!" Am Tage nach den Urwahlen wiederum war das erste Wort der „Germania": „Glücklicherweise scheinen wenigstens die Mittelparteien keinen Vortheil errungen zu haben!" Ebenso bemüht sich die „Kreuzzeitung", den Uebergang des „Prestige der Nationalliberalen" festzustellen. Und nicht minder war im fortschrittlichen Lager die Aufmerksamkeit zunächst weit mehr auf die Erfolge, welche man über die Nationalliberalen davon zu tragen gedachte, gerichtet, als auf die etwaigen Verluste, die man den Conservativen gegenüber gehabt haben könnte.

Es steht unumstößlich fest: die conservativ-klerikale Reaction erblickte in der nationalliberalen Partei ihr stärkstes Hinderniß und die Richter'sche Agitation hat ihr nach Kräften geholfen, dasselbe zu beseitigen. Das hocherfreuliche Ergebniß der Wahlen ist nun, daß dieser combinirte Feldzug der Extremen mißlungen ist. Die Lage einer liberalen Mittelpartei war unter den obwaltenden Umständen die denkbar ungünstigste. Seit Jahren war die unklare Haltung der preußischen Regierung lediglich den reactionairen und den principiell oppositionellen Parteien zu Gute gekommen. Für eine Auffassung, welche von der Ueberzeugung ausgeht, daß in Preußen und im Reich unter den gegebenen Verhältnissen eine „entschiedene" Parteiregierung nicht möglich ist, sondern ein gesundes constitutionelles Leben nur auf einer Verständigung der gemäßigteren Elemente unter sich und mit der Regierung beruhen kann, blieb nur die Hoffnung auf eine bessere Zukunft; für den Augenblick konnte sie an Ersatze nicht denken, sie war im Großen und Ganzen auf die Abwehr beschränkt. Und diese Vertheidigung konnte sie naturgemäß nicht mit großen Worten führen. Während rings umher der donnernde Schwall der Phrase sich über die Wähler ergoß, konnte die nationalliberale Partei sich nur immer wieder an die ruhige Ueberlegung wenden; während rings umher die glänzendsten Versprechungen sich überstürzten, konnte sie nur auf ihre Vergangenheit und ihre hinlänglich bekannten Grundsätze verweisen. Es hat der nationalliberalen Partei immer widerstrebt, in die einzelnen Wahlkreise „hineinzuagitiren" und das Land mit politischen Reisepredigern zu bearbeiten; auch diesmal hat sie das unterlassen, während fast alle anderen Parteien von ihren Centralpuncten aus die Agitation in den Wahlkreisen mehr oder weniger künstlich ins Werk gesetzt und durch rednerische Kräfte geschürt haben. Und trotz aller Ungunst der Lage sieht die nationalliberale Partei auch nach diesen Wahlen aufrecht da!

Daraus mögen denn ihre Gegner endlich die Lehre ziehen, daß die gemäßigt liberale Richtung in Deutschland eben nicht todtzumachen ist. Schärfer als je zeigt sich diesmal freilich die Thatsache, daß die nationalliberale Partei Preußens hauptsächlich in den westlichen Prov. den neuen Provinzen ihren Boden hat. Auch das aber kann den Gegnern des Liberalismus Einiges zu denken geben. Es sind die socialen Verhältnisse, welche im Westen der Ausbildung schroffer, unvermittelter Parteigegensätze entgegenstehen. Was in der Gegend des Großgrundbesitzes und dazwischen liegender extrem-freisinnigen Städte naturgemäß sein mag, läßt sich eben nicht schablonenmäßig auf den ganz anders gearteten Westen übertragen. Hier, wo — soweit nicht der Ultramontanismus störend dazwischen tritt — der Liberalismus in den breiten Mittelschichten der städtischen sowohl wie der ländlichen Bevölkerung seinen Sitz hat, wird derselbe immer vorwiegend einen gemäßigten Charakter bewahren. Das mögen sich nicht nur die Conservativen, es mag es sich besonders auch Herr Richter aus dem jüngsten Wahlausfall merken!

Die „Provinzialcorrespondenz" spricht sich über das Ergebniß der Wahlen in ruhiger und objectiver und dadurch gegen das übertriebene Triumphgeschrei anderer conservativer Blätter vortheilhaft absteckender Weise aus. Es macht den Eindruck, als ob auch das halbamtliche Blatt den conservativen Siegesnachrichten nicht insgesammt unbedingten Glauben beimesse. Bemerkenswerth scheint uns der folgende Satz des hochofficiösen Blattes: „Trotz der Verschiedenheit des Wahlsystems entsprach bisher stets der Charakter des Landtags im Großen und Ganzen demjenigen des Reichstags. Wenn Dies diesmal nicht ganz der Fall ist, so werden eben die Erfahrungen der Zwischenzeit den Umschwung herbeigeführt haben." Wenn das unters gearbeitete Ergebniß nach Ansicht der Regierung wirklich einen Umschwung in der Stimmung, nicht der Verschiedenheit des Wahlsystems entspringt, so würde unserer Meinung nach die Regierung nicht lange zögern, sich die veränderte Stimmung auch zur Erzielung eines conservativeren Reichstags zu nutz zu machen. Es scheint uns aber doch sehr fraglich, ob sie Neigung hat, die Probe auf die Richtigkeit des obigen Satzes zu machen. Ein anderer Artikel der „Provinzialcorrespondenz" über die „Wahlsysteme" bestätigt, daß eine Reform des preußischen Wahlsystems, dessen Verbesserungsfähigkeit das halbamtliche Blatt zugiebt, in nächster Zeit wegen „innerer Schwierigkeiten" nicht zu erwarten ist, am allerwenigsten die einfache Uebertragung des Reichswahlsystems auf die Landtagswahlen; dasselbe sei wegen seiner aufregenden Agitation bedenklich. Nach so bedeutenden conservativen Erfolgen wird allerdings Niemand erwarten, daß die Regierung sich mit einer Reform des preußischen Wahlsystems sonderlich beeilen werde.

Bei der Berechnung der zu erwartenden Verluste der Nationalliberalen im neuen Abgeordnetenhause nimmt man sich häufig nicht einmal die Mühe, das Fractionsverzeichniß einzusehen. So werden der nationalliberalen Partei jetzt wieder in einer ganzen Reihe von Blättern in den Wahlkreisen Glogau, Rügen-Franzburg u. a. Mandatsverluste vorausgesagt; beide Wahlkreise waren aber zuletzt gar nicht nationalliberal vertreten, sondern der erstere secessionistisch, der zweite conservativ. Wir könnten noch mehr Beispiele solcher leichtfertiger Rechnung anführen.

In der Stadt Breslau haben die ultramontanen Wahlmänner, 73 an der Zahl, beschlossen, im ersten Wahlgang für den ultramontanen Grafen Ballestrem zu stimmen, bei der Stichwahl aber den fortschrittlichen Candidaten Dr. Schlet zu wählen, „weil er sich als ein entschiedener Gegner des Culturkampfes bewährt hat", das Stimmen für die beiden andern Candidaten des Fortschritts und der Secession aber davon abhängig zu machen, ob im Beuthener Wahlkreis die dortigen fortschrittlichen Wahlmänner für die zwei Candidaten des Centrums stimmen werden. Zur Taktik des Centrums liefert auch dieser Beschluß eine lehrreiche Illustration, zugleich aber auch wieder zur Stellung eines großen Theils der Fortschrittspartei zur Falk'schen Kirchengesetzgebung.

Ausstellung von fünf monumentalen Brunnen-Entwürfen.

Wir erhalten im Anschluß an die von uns in der Dienstag-Nummer d. Bl. zum Abdruck gebrachte Kritik über die im Städtischen Museum ausgestellten Brunnen-Entwürfe die folgende Zuschrift:

Die Brunnen-Entwürfe für die engere Concurrenz haben in Ihrem Blatte eine Beurtheilung erfahren, welcher Schreiber Dieses in vielen Beziehungen beipflichten muß, die aber in einem Hauptpuncte den Widerspruch jedes ernsten Kunstfreundes herausfordern, dessen Sinn für plastische Schönheit sich am Anblick der Antike und der Meisterwerke der italienischen Renaissance genährt und entwickelt hat.

Dieser Hauptpunct ist die Zulässigkeit nackter Figuren bei Anlage eines öffentlichen Zierbrunnens. Herr W. scheint zwar der Nacktheit oder der partiellen Nacktheit nicht geradezu abhold zu sein, da er die unbekleideten oder doch ziemlich unvollständig bekleideten Figuren des Stein'schen Entwurfs für zulässig erklärt; nur die „südliche" Nacktheit dünkt ihm verwerflich. Ich vermuthe, daß er mit dem mir in dieser Verbindung sonst ganz unverständlichen Adjectivum „südlich" einen höheren Grad des Nackten, das Fehlen eines eigentlichen Kleidungsstückes bezeichnen will, obwohl auch damit dem Dilemma nicht abgeholfen ist, insofern auch bei dem Stein'schen Entwurf völlig nackte Wasserwesen vorkommen, daneben freilich auch völlig bekleidete männliche Figuren.

Wie dem nun auch sein mag, der Grundirrthum ist der, daß der Grad der Nacktheit, die Frage, ob mehr oder weniger Körpertheile verhüllt sind, mehr oder weniger nackte oder halbnackte Figuren in dem Kunstwerke auftreten, für die nicht blos mit der Schönheit, sondern auch mit dem öffentlichen Anstande rechnende Kritik von entscheidender Bedeutung sei. Auf den Grad der Nacktheit kommt es wahrlich nicht an, sondern lediglich auf die Art, wie sie sich giebt, wie sie motivirt ist, um abstoßend oder anziehend zu wirken, um nicht blos im Interesse des öffentlichen Anstandes, sondern auch in rein schönheitlichem Sinne verwerflich oder zulässig zu erscheinen. Herr W. ist, wenn ich ihn recht verstanden habe, sich darüber völlig klar, daß ein Künstler, der einen öffentlichen Brunnen mit plastischem Schmuck versehen soll, den Nackten nicht wohl aus dem Wege gehen kann; denn es wäre widersinnig, Personen, die sich in voller Kleidung befinden, einem jedenfalls unfreiwilligen Sturzbade auszusetzen. Die Phantasie des Künstlers, dem eine Aufgabe, wie sie hier vorliegt, gestellt ist, wird unwillkürlich sich dem Kreise jener Gestalten zuwenden, welche die Volksphantasie gewissermaßen aus dem Wasser geschöpft hat, den Flußgöttern, den Nereiden und Sirenen der Griechen, den Nixen und Wassermännern der germanischen Sage.

Bei Fabelwesen solcher Art wird aber kein gebildeter Mensch den Mangel eines Hemdes unpassend und unschicklich finden, keiner gesunden Natur, keiner noch so zart empfindenden Seele wird die Schamröthe darüber aufsteigen, es sei denn, daß der Künstler den Gott in seinem Werke verleugnet und das Gemeine gemein dargestellt hätte. Bedenklich konnten beispielsweise dem strengen Moralisten die Tritonengruppen des ersten Tobereng'schen Entwurfs erscheinen, weil die Art, wie eine weibliche und eine männliche Figur zu einer Gruppe verschlungen war, das Sinnlich-Reizende zu sehr hervortreten ließ. In dem Hoffmeister'schen Entwurfe ist aber für ein unbefangenes Auge absolut Nichts zu entdecken, was in ähnlicher Weise den Eindruck der Schönheit durch Nebengedanken trüben und verderben könnte.

Nun habe ich von so ganz verständigen Männern, die im Princip nichts gegen die Darstellung nackter Figuren bei einem öffentlichen Kunstwerke einzuwenden haben, das Bedenken äußern hören, daß gerade in Leipzig das allgemeine Sittlichkeitsgefühl zu erregbar sei, um sich auf einem öffentlichen Platze nackte oder halbnackte Figuren in Stein oder Bronze gefallen zu lassen. Auch hier waltet ein Irrthum ob. Wir Leipziger sind in unserer an Denkmälern armen Stadt nicht gewöhnt, täglich an Kunstwerken vorüber zu gehen, wie sie z. B. die drei Brunnen auf der Maximilianstraße zu Augsburg oder der Donner'sche Brunnen auf dem Neuen Markte in Wien, die Kurfürstenbrücke in Berlin mit den vier nackten Sklaven Schlüter's — von der Schloßbrücke gar nicht zu reden — dem Auge darbieten. Die Gewöhnung wird sich aber rasch finden, wenn nur erst ein Anfang gemacht ist. Mit unserem Anstandsgefühl dürfen wir uns wahrlich nicht breit machen, wenn wir daran denken, daß die Makart'schen Hetären, die in der Rolle von Antwerpener Bürgerstöchtern und in andern Rollen ihre körperlichen Reize, noch dazu in nur allzu naturwahrer Färbung, den Blicken preisgeben, von den „anständigsten" Frauen und jungen Mädchen ohne Scheu bewundert wurden. Die Palette eines Makart verletzt allerdings das Gefühl des Schicklichen, weil sie uns Männer und Weiber vorführt, die sich offenbar der ihnen zukommenden Kleidung nur zum Zweck der Maskerade entledigt haben, die sie der Maler auf der Leinwand aufführen läßt.

Einen ähnlichen Vorwurf wird aber schwerlich Jemand im Ernst gegen die harmlosen Flußgöttinnen erheben, die Hoffmeister auf die Brüstung des einschließenden Beckens in durchaus decenter Haltung postirt hat — in offenbarer Anlehnung an den schon erwähnten Brunnen, welchen Rafael Donner um die Mitte des vorigen Jahrhunderts (1739) auf dem Neuen Markte in Wien errichtete.

Damit kommen wir auf den zweiten Einwand, den Herr W. gegen den Hoffmeister'schen Entwurf erhebt, nämlich daß er am „Rococo" leide und deshalb nicht zu der architektonischen Physiognomie des Augustusplatzes passe. Unter „Rococo" pflegt man das Formenwesen des Zeitalters Louis' XV. zu verstehen, das auf dem Gebiete der Mode seinen prägnantesten Ausdruck in dem Reifrock und den thurmhohen Frisuren der Frauen fand, in der plastischen Kunst sich durch affectirte Grazie, durch tanzmeisterliche Eleganz, durch den sog. Porzellanstil charakterisirte, in der Ornamentik der Symmetrie aus dem Wege ging, überhaupt dem Verschrobenen und Verschobenen zustrebte. Ich wüßte nun nicht, daß der in Rede stehende Entwurf irgend eine Spur von Rococo in diesem Sinne aufzuweisen hätte. Allerdings ist es richtig, daß das Vorbild des Entwurfs, wie schon erwähnt, dem Zeitalter Louis' XV. angehört, es ist auch richtig, daß der Brunnenstock bei dem Donner'schen Werke den Porzellanstil nicht verleugnet, aber gerade den allegorischen Figuren fehlt der Zug der Zeit, der höfischen, von Frankreich importirten Kunstweise, sie sind Schöpfungen einer frisch und gesund empfindenden, gut bürgerlich gesinnten Künstlerseele. Ich gebe zu, daß der Aufbau des Brunnenstocks bei Hoffmeister gewisse barocke Elemente aufweist, daß namentlich der obere Theil mit den angelegten Delphinen und der Kugel darüber glücklicher gegliedert sein könnte. Aber etwas der architektonischen Umgebung Unangemessenes kann ich darin nicht finden, wenn ich die bunte Musterkarte von Gebäuden in Betracht ziehe, welche unseren Augustusplatz einschließen. Gegen die langweilige Façade des Museums, wie sie jetzt sich präsentirt — hoffentlich aber nicht mehr lange präsentiren wird — sticht das Werk des Bildhauers allerdings sehr vortheilhaft ab durch das lebendige Spiel der Linien und die phantasiereiche Erfindung der Gruppen. Das wollen wir uns aber lieb sein lassen und nicht daran mäkeln, zumal da Leipzig ja eine echte und rechte Barockstadt ist und ihre prächtigsten Bürgerhäuser der Spätzeit des 17. Jahrhunderts angehören.

Der Hoffmeister'sche Entwurf verdient bei der engeren Concurrenz meines Erachtens viel eher die erste Stelle als in der allgemeinen, wo er an dem Eberlein'schen und Tobereng'schen Modell gefährliche Concurrenten hatte. Der zweite Tobereng'sche Entwurf hat leider durch die neue Redaction nur verloren. Der schöne Fluß der Hauptlinien ist dahin, und durch die Kleidungsstücke sind seine Götter nicht liebenswürdiger geworden. Der neue Entwurf von Hartel & Behrens, der von dem früher prämiirten so gut wie keine Spur übrig gelassen hat, entwickelt sich in ähnlicher Weise wie der Tobereng'sche in die Breite unter Beibehaltung der aus dem Kreise entwickelten Grundform des Brunnenstocks; der Fehler ist nur, daß die beiden Hippokampen mit den fragwürdigen Muscheln über dem Kopfe mit dem Brunnenstock keinen Zusammenhang haben. Der Aufbau des letzteren ist gefällig, die allegorischen Figuren auf den vier Postamenten (abwechselnd eine weibliche und eine männliche) zeigen eine geschickte Hand und werden sich im Großen gewiß ganz stattlich ausnehmen. Im Uebrigen leidet der Entwurf an dem schon berührten Fehler, daß die Einzelheiten sich nicht zum Ganzen fest zusammenschließen.

Der zweite Behrens'sche Entwurf imponirt durch sein kühnes Machwerk und die Originalität der Erfindung. Die Zweitheilung ist dem Tobereng'schen Entwurfe entlehnt. Die Figuren auf den schräg abfallenden Postamenten erinnern noch wohl nur ganz im Allgemeinen an Michelangelo's „Nacht" und „Morgen", von denen die erstere übrigens nicht den Sarkophag des Lorenzo, sondern den des Giuliano schmückt. Die Formbehandlung und Auffassung ist eine durchaus andere. Ebenso that Herr W. dem Künstler unrecht, wenn er behauptet, sein Prometheus sei ein Anleihe bei Eduard Müller. Der Prometheus der Nationalgalerie in Berlin ist ein Salon-Prometheus von einer geradezu widerlichen Süßlichkeit, ein als Modell mißbrauchter „Monsieur Herkules" aus der Kunstreiterbude, bei dem das Göttliche lediglich im Nackten steckt. Da ist denn doch der Schmerzensmann, den Behrens an den Fels geschmiedet, ein ganz anderer Kerl, zwar mit etwas stark aufgetragenem Muskelwerk, wie es bei einer Skizze noch auffälliger erscheint, immerhin aber eine sehr achtungswerthe Leistung nach Seite der Charakteristik und der idealen Auffassung der Natur. Schade, daß das ganze Werk so wenig von einem Brunnen hat, um ernsthaft in Frage zu kommen!

Die Vorzüge des Entwurfs von Werner Stein liegen wesentlich in den hübsch erfundenen Details. Das Talent des Künstlers ist vorzugsweise auf das Anmuthige gerichtet und jede einzelne Gruppe, für sich betrachtet, wird kaum irgend welchem schwerwiegenden Tadel begegnen. Unbedingt verwerflich erscheint mir nur die Behandlung des Nackten oder vielmehr der dünne Bekleidungsstoff, den der Künstler über die Lenden und Waden der Jünglingsfiguren, die mit den artigen Nixen schäkern, gezogen hat. Auf den ersten Anblick glaubt man, die Haut an den Beinen werfe Falten, erst bei näherer Untersuchung stellt sich heraus, daß man es mit einer Art von Tricot zu thun hat, der straff über die Gliedmaßen gezogen ist. Dieser Compromiß zwischen Nacktheit und Bekleidung ist unbedingt verwerflich. Entweder handelt es sich um Idealfiguren, denen man ein nacktes Bein nicht übel nehmen kann, oder um wirkliche menschliche Geschöpfe, und diese pflegen in aller Welt nicht mit Unterbeinkleidern aus dem Hause zu gehen. Den reizenden figürlichen Details gegenüber fällt leider das architektonische Gerüst um so mehr durch seine plumpe Massigkeit in die Augen. Dasselbe würde einer vollständigen Veränderung bedürfen, um eine schöne Silhouette auf dem Hintergrunde zu bilden, den das Museum abgiebt. Sehr richtig ist in den Erläuterungen zu dem Hartel-Behrens'schen Entwurf gesagt, daß der Aufbau des Brunnens in seinen oberen Theilen nicht zu schwere Massen zeigen darf, damit die architektonische Gliederung des hinterliegenden Gebäudes nicht durch den vorliegenden Brunnenstock beeinträchtigt wird.

Fassen wir unser Urtheil noch einmal zusammen, so müssen wir jedem der fünf Entwürfe gewisse Vorzüge einräumen. Tobereng und Behrens haben die zweitheilige Anordnung gewählt, die sich deshalb empfiehlt, weil die Silhouette sich in Folge dessen klarer und bestimmter gegen den architektonischen Hintergrund abzeichnet und die Fernwirkung deshalb eine günstigere ist. Hoffmeister & Stöckhardt geben durch die Dreitheilung diesen Vortheil zum Theil preis; ihr Entwurf besitzt aber den Vorzug des festen Zusammenschlusses der einzelnen Theile. Diese selbst sind — vielleicht mit Ausschluß der auf der Brüstung lagernden Flußgöttinnen — für die Fernwirkung zu nippesartig zierlich, wie denn überhaupt bei allen Entwürfen außer den beiden erstgenannten im Detail des Guten zu viel gethan ist. Die krönende Figur bedarf einer Correctur sowohl bezüglich des zu wuchtigen Gewandes als auch hinsichtlich der Beinstellung. Der Entwurf Hartel-Behrens ist in seiner architektonischen Gliederung der ansprechendste, wirkt aber unruhig und zerstreut wegen der zu sehr ins Gewicht fallenden vorgeschobenen Posten. Den genialsten Zug zeigt unbedingt der Behrens'sche Entwurf; am meisten poetische Empfindung wird man vielleicht bei Werner Stein finden.

E. A. S.

Eine rationelle Reinigungskur.

Die sichere und rasche Beseitigung erworbener und veralteter Uebel jeder Art, die durchgreifende Reinigung der Säfte, die Stärkung des Nervensystems und Neubelebung des ganzen Organismus sind die Resultate, welche durch die Anwendung der in so vielen Kreisen hochgeschätzten Dr. Liebaut'schen Regenerationskur erzielt werden. Man lese die soeben erschienene sehr interessante und lehrreiche Dr. Liebaut'sche Broschüre, welche gegen Einsendung von 50 Pfg. (in Marken) durch die Louis Naumann'sche Buchhandlung, Leipzig, Rosplatz 13, franco zu beziehen ist.

Wie und wo man inseriren soll?

Werthvolle, reelle Auskünfte und Rathschläge ertheilen auf Grund langjähriger Erfahrungen **Haasenstein & Vogler**, Universitätsstraße Nr. 2. — Tägliche Verbindung mit allen in Betracht kommenden Zeitungen des Reichs und Auslandes. Originalpreise. Günstigste Bedingungen. Fernsprechverbindung 124.

Klitzsch's Magazin kunstgewerblicher Artikel (Inhaber Hugo Klitzsch)
Grimmaische Strasse 5, I. F. A. Schütz's Haus.
Zilsendorfer Kunstgußwaaren, Kunstglaswaaren ꝛc. ꝛc.

E. H. Haunhorst & Söhne,
jetzt Grimmaische Straße 36, gegenüber dem Neumarkt.
Wäschefabrik. Lager von Gummi-Wäsche u. Unterziehungen, sowie billiger Ausverkauf von Röschen.

Strohpappen,
vorzügliches Emdener Fabrikat, empfehlen in allen Formaten und Stärken zu äußersten Fabrikpreisen
A. Bergmann & Co.,
Rabenstreinplatz 2.

Neu eingetroffen!
Riesen-Neunaugen
(in Dosen à ¼ Schock),
Norweg. Appetit-Sild
(Teltestek-Anchovis),
Agar-Agar *in Stangen*
(chines. Gelatine),
Cocosnüsse mit Milch,
Sardines à l'huile
(Philippe & Canaud)
bei Gustav Markendorf,
Universitätsstraße 19.

Chocolade, Cacao.
Zuckerwaaren- und Waffel-Fabrik.
Thee- und Biscuit-Lager.
Hartwig & Vogel, Leipzig,
Grimmaische Straße 39, Ecke Reichsmarkt.

Tokayer-
u. Ruster-Ausbrüche; alle Medicinal-Weine: Malaga, Portwein, Madeira ꝛc., empfiehlt als Specialität die Weinhandlung von **Max Kretschmar**, Schulstraße 5.

Für Magenleidende
ärztlich empfohlen, gediegene und langjährige Erfolge, Tarragona-Wein à Fl. ℳ 1.50, Priorato à Fl. ℳ 2 u. 2.50, Malaga, Portwein, Xerez, Madeira, Tokayer, Ruster etc. Die Spanische Weinhandlung **Reinhold Ackermann**, Katharinenstr. 19, in der „Weinstube", Liter Tarragona 40 ₰.

Tageskalender.

Kaiserliche Telegraphen-Anstalten.

1. K. Telegraphen-Amt 1: Neue Freiheitsgasse 5.
2. K. Postamt 1 (Augustusplatz).
3. K. Postamt 2 (Leipzig-Dresdner Bahnhof).
4. K. Postamt 3 (Baiersch. Bahnh.).
5. K. Postamt 4 (Mühlgasse).
6. K. Postamt 6 (Weststraße).
7. K. Postamt 7 (Magdeborn-Halleschen).
8. K. Postamt 8 (Eilenb. Bahnh.).
9. K. Postamt 11 (Körnerstraße).

1) Bei den Postämtern 5 (Neumarkt, Hofmann's Hof) und 10 (Hospitalstraße) findet Telegraphenbetrieb nicht statt; das erstere Amt nimmt jedoch Telegramme zur Besorgung an die nächste Telegraphenanstalt an.

2) Die Postämter 1—4, 6—8 und 11 sind für die Annahme ꝛc. von Telegrammen außer während der Postdienststunden (Wochentags von 7 bez. 8 früh bis 8 Abends, Sonntags von 7 bez. 8 früh bis 9 Vorm. und von 5 bis 8 Uhr Abends) auch an folgenden Stunden geöffnet:
a. **an den Wochentagen:** die Aemter 1, 2 und 3 von 8 bis 9 Uhr Abends, die übrigen Aemter nur während der Postdienststunden;
b. **an den Sonntagen:** das Amt 1 von 10½ bis 12½ Vorm., die Aemter 2—4, 6—8 und 11 von 11 bis 1 Vorm.;
c. **an den Feiertagen** sind Post- und Telegraphendienststunden übereinstimmend nur wird das Postamt 1 über Mittag für den Postdienst von 11 bis 1 und für den Telegraphendienst von 10½ bis 12½ Uhr offen gehalten.

3) Das Postamt Nr. 9 (Reichsmarkt, Börsengebäude) ist nur an Wochentagen von 11—4 Uhr zur Annahme von Telegrammen geöffnet.

Landwehr-Bureau im Schützenhause (Bleichenweg, Thurmhaus, 1. Etage links über der Treppe befindlich). Die Bureaustunden sind Wochentags von 8 bis ½1 Uhr Vormittags und Nachmittags von ½3 bis ½5 Uhr, Sonn- und Festtags von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Oeffentliche Bibliotheken:
Universitätsbibliothek 2—4 Uhr.
Stadtbibliothek 3—5 Uhr.
Volksbibliothek I. (V. Bezirksschule) 7½—9½ Uhr Abends.
Volksbibliothek III. (alte Nicolaischule) 7½—9½ Uhr Abds.

Pädagogische Centralbibliothek (Comenius-Stiftung) Sidonienstraße 51, geöffnet Mittwoch und Sonnabend von 2—4 Uhr.

Poliklinikum des Albert-Zweig-Vereins Möckern. Lange Str. 36, Marktags 9—10 Uhr Vorm. für Augenkranke, ½11—12 Uhr Vormittags für anderweite Kranke.

Städtische Sparcasse: Expeditionszeit: Jeden Wochentag Einzahlungen, Rückzahlungen und Kündigungen von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmittags 5 Uhr. — Effecten-Lombardgeschäft 1 Treppe hoch. — Filiale für Einlagen: Bernhard Wagner, Schützenstraße 17/18; Gebrüder Spillner, Windmühlenstraße 30; Linden-Apotheke, Weststraße 30; Julius Hoffmann, Petersteinweg 3; Louis Anpich, Querstraße 1, Eingang Grimm. Steinweg.

Städtisches Leihhaus: Expeditionszeit: Jeden Wochentag von früh 8 Uhr ununterbrochen bis Nachmitt. 3 Uhr, während der Auction nur bis 2 Uhr. Eingang: für Pfänderverlag und Herausnahme vom Wiegeplatz, für Einlösung und Prolongation von der Nordstraße.
In dieser Woche verfallen die vom **23 Januar bis 28. Januar 1882** verzinsten Pfänder, deren spätere Einlösung oder Prolongation nur unter der Mitentrichtung der Auctionsgebühren stattfinden kann.

Stadt-Steuer-Einnahme. Expeditionszeit: Vormittags 8—12, Nachmittags 2—4 Uhr.

K. Sächs. Standesamt. Schloßgasse, Collegium Juridicum, Eingang links von der Leibs-Passage. Expeditionszeit: 9—1 und 3—5 Uhr. An Sonn- und Festtagen jedoch nur zur Anmeldung von todtgeborenen Kindern und Sterbefällen von 11—12 Uhr.

Herberge zur Heimath, Reichsgasse Nr. 75, Nachtquartier 25, 30 und 50 ₰, Monatsbett 30 ₰.

Herberge für Dienstmädchen, Kohlgartenstraße Nr. 19, 30 ₰ für Kost und Nachtquartier.

Daheim für Arbeiterinnen, Brenstraße Nr. 7, wöchentlich 1 ℳ für Wohnung, Heizung, Licht und Frühstück.

Stadtbad im alten Jacobshospitale, an den Wochentagen von früh 6 bis Abends 8 Uhr und Sonn- und Feiertags von früh 6 bis Mittags 1 Uhr geöffnet.

Anstalt f. animale Impfung (Turnerstr. 15). Impfung m. reinem Lymphe täglich 11—1 Uhr, direct v. Kalbe Mittwochs 11—12 Uhr. — Abgabe v. anim. Lymphe täglich nur 11—1 Uhr.

Neues Theater. Beschriftung desselben Nachmittags von 3—4 Uhr. Zu melden beim Theater-Inspector.

Städtisches Museum, geöffnet von 10—4 Uhr unentgeltlich.

Del Vecchio's Kunst-Ausstellung, Markt Nr. 10, Kaufhalle, geöffnet Wochentags von 10—4, Sonn- und Festtags von 10—3 Uhr.

Patentschriften liegen aus Neumarkt Nr. 19, I. (Handelskammer) 9—12, 3—5 Uhr.